

Inhalt

Editorial	5
TERJE NERAAL & PETER MÖHRING Patient Familie 2012 – Zwischen Geborgenheitswunsch & Optimierungsdruck Bericht der BvPPF-Tagung in Gießen vom 1. bis 3. Juni 2012	9
HORST-EBERHARD RICHTER Familientherapie im kulturellen Wandel	13
BURKHARD BROSIG Patient Familie – damals und heute	17
ELKE ROSENSTOCK-HEINZ Familie und Schule – zwei Beziehungswelten Wie sehen die Beziehungswelten in Familie und Schule aus und wie sind sie miteinander vernetzt?	33
JOSEPH KLEINSCHNITTGER Familie und Schule in der Zwickmühle ökonomischer Logik Pathologisierung von Verhalten – hilfloser Ausweg angesichts überforderter Elterlichkeit?	41
RENATE SCHEPKER Jugendliche Straftäter und ihre Familien – die jugendpsychiatrisch/psychotherapeutische Perspektive	53
ELISABETH GROTMANN Führen und Leiten Im Konflikt zwischen Geborgenheitswünschen des Teams und dem Optimierungsdruck des Trägers	71

PETER ROTTLÄNDER Impulse der mentalisierungsbasierten Familientherapie für die psychoanalytische Paar- und Familientherapie	83
Rezension	107
Nachrichten aus dem Bundesverband	113
Autorinnen und Autoren	117
Tagungshinweise	121
Antrag auf Mitgliedschaft im BvPPF	124

Zeitschrift »Psychoanalytische Familientherapie« im Psychosozial-Verlag

Herausgeber: Bundesverband Psychoanalytische Paar- und Familientherapie (BvPPF), www.bvppf.de

Redaktion: Monika Breuer-Zimmer, Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger, Hans-Jürgen Wirth; Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Telefon 0641/9699780, Fax 0641/96997819, E-Mail: hjw@psychosozial-verlag.de

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Burkhard Brosig, Prof. Dr. Günter Reich, PD Dr. Georg Romer, Inken Seifert-Karb, Michael Stasch

Verlag: Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Telefon 0641/96997826, Fax 0641/96997819, E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung: Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Telefon 0641/96997826, Fax 0641/96997819, E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de

Umschlagentwurf: H.-J. Wirth

Druck: CPI books GmbH, Leck

Satz: Andrea Deines, Berlin; Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Erscheinungsweise: Zweimal im Jahr.

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement € 25,- (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht bis zum 15. November eine Kündigung erfolgt. Preis des Einzelheftes € 14,90. Bei Mitgliedschaft im BvPPF ist der Preis für ein Abonnement bereits im Jahresmitgliedsbeitrag enthalten.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag.

Anzeigen: Anfragen bitte an den Verlag, E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Copyright: © 2012 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (als Ausdruck und als Datei) ein.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme: Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISSN 1616-8836



Intervention in der Paartherapie



Wie gehen moderne Verhaltenstherapeuten vor, wenn Paare mit ihren Schwierigkeiten zu ihnen kommen? Dieses Buch gibt einen detaillierten Überblick über wissenschaftlich fundierte Interventionen in der Paartherapie. Der Autor erklärt den theoretischen Hintergrund von Paarstörungen, vermittelt wesentliche Konzepte zum Verständnis des therapeutischen Vorgehens, bietet diagnostische Hilfestellungen und einen Leitfaden für die praktische Durchführung.

Guy Bodenmann
Verhaltenstherapie mit Paaren
Ein bewältigungsorientierter Ansatz
2., vollst. überarb. Aufl. 2012.
294 S., 23 Abb., 77 Kästen, Gb
€ 44.95 / CHF 59.90
ISBN 978-3-456-85106-8
E-Book € 39.99 / CHF 55.99

HUBER



www.verlag-hanshuber.com

Editorial

Erfreulich viele der Kolleginnen und Kollegen, die an der Gießener BvPPF-Tagung »Patient Familie 2012 – Zwischen Geborgenheitswunsch & Optimierungsdruck« im Juni 2012 aktiv mitgewirkt haben, sind der Aufforderung gefolgt und haben ihre Redemanuskripte bearbeitet und für die PaFt zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Teil der Texte wird im nächsten Heft erscheinen.

Gewissermaßen als Prolog wird erstmalig ein bewegendes und berührendes Manuskript von Horst-Eberhard Richter veröffentlicht. Es trägt den Titel »Familientherapie im kulturellen Wandel«. Es ist nur ein Fragment – der Anfang einer Rede, die er vor der Öffentlichkeit am Vorabend der Tagung halten wollte. Daran arbeitete er bis wenige Wochen vor seinem Tod am 19. Dezember 2011. Es wurden seine letzten verschriftlichten Gedanken.

In seiner unnachahmlichen Art geht Richter auf die Geschichte ein, die sich mit seinen damals revolutionären Werken *Eltern, Kind und Neurose* sowie *Patient Familie* verbindet. In den von ihm entwickelten Theorien über Eltern-Kind-Beziehungen konnte er zeigen, wie unverarbeitete und konflikthafte Kriegserfahrungen der Eltern zu ihrer Entlastung in die Kinder projiziert wurden, um von diesen in Symptomen zum Ausdruck gebracht zu werden. Diese Theorien wurden von der jungen Generation der sechziger Jahre begierig aufgenommen und trugen gewiss zur Abrechnung mit der Elterngeneration bei, die in den Jahren darauf erfolgte. In den neunziger Jahren – nach der erfolgreichen Überwindung der Ost-West-Spaltung – kam es zu einem moralischen »Rollback«, wie Richter nicht ohne Bitterkeit konstatiert. Moralische Werte werden verhöhrend diskriminiert. Er zitiert Nietzsche: »Das Gute missfällt uns, wenn wir ihm nicht gewachsen sind.« Als Gegenentwurf zu dem diskreditierten kommunistischen Gesellschaftssystem kommt der Neoliberalismus zur Geltung. Die Finanzmärkte geraten durch die Habgier ihrer Manager in die Krise,

der Klimawandel schreitet scheinbar unaufhaltsam fort, auch Deutschland wird in Kriegsszenarien verwickelt, der Waffenexport blüht. Und er zeigt auf, wie »sich Enttäuschung in Genugtuung verwandeln lässt, wie Karrieren bei den Mächtigen den Verrat der eigenen Ideale belohnen«.

Aber Horst-Eberhard Richter wäre sich nicht treu geblieben, wenn er nicht mit einer optimistischen Zukunftsoption das unvollendete Manuskript beenden würde. Lesen Sie bitte selbst nach! Und erleben Sie möglicherweise auch, wie gerne man die Fortsetzung mitbekommen hätte ...

Dieser Text von Horst-Eberhard Richter wurde in der Veranstaltung für die Öffentlichkeit am Vorabend der Tagung von Elke Rosenstock-Heinz vorgetragen. Anschließend übernahm Burkhard Brosig die nicht leichte Aufgabe, quasi an Richters Stelle den öffentlichen Vortrag zu halten: In »Patient Familie – damals und heute« zeichnet er anhand von Kunstdarstellungen von der Antike bis heute die aus den jeweiligen Zeitepochen vorherrschenden Familien-Selbstbildnisse nach. Mittels der bildhaften Darstellung im sogenannten »Familienbaum« wird eindrücklich gezeigt, wie komplex und oft zerrissen sich Eltern-Kind-Beziehungen heute darstellen. Wünsche nach Halt und Geborgenheit können dabei schwerlich optimal befriedigt werden. Wie sehr ein Anpassungszwang die Familie auch erdrücken kann, verdeutlicht Brosig anhand einer Fallgeschichte aus der von ihm im Aufbau befindlichen Abteilung für »Familienpsychosomatik« an der Universitätskinderklinik in Gießen: Sie handelt von einem Mädchen aus einer russisch-deutschen Familie, die durch Bauchweh und Ritzen eine Art Anpassungsverweigerung an den Tag legt. Er betont, wie wichtig die multiprofessionelle Zusammenarbeit für eine wirksame Hilfe ist, wenn es um komplexe Hintergrundfaktoren geht.

In den zwei Beiträgen zum Thema »Familie und Schule« nimmt erst Elke Rosenstock-Heinz unter dem Titel »Familie und Schule – zwei Beziehungswelten« eine Positionsbestimmung des Kindes zwischen zwei unter großem Druck stehenden Beziehungssystemen vor: Auf der einen Seite befindet sich die Familie mit Eltern, die sich um die Zukunftschancen ihrer Kinder Sorgen machen. Sie laufen Gefahr, ihre eigenen Ängste in die Kinder zu projizieren und sie damit unter Druck zu setzen. Auf der anderen Seite steht »die Schule«, die sich noch nicht vom Schock der Pisastudie erholt hat, in der ihr Mittelmäßigkeit bescheinigt wurde. Auch sie steht somit unter Bewährungsdruck. Deswegen kommt es oft dazu, dass »Schule« und »Eltern« Unzulänglichkeiten jeweils der anderen Seite und sich somit gegenseitig die Verantwortung zuschieben. Rosenstock-Heinz zeigt auf, wie unter dem entstehenden Druck der Kontakt zu den Kindern leidet. Nur wenn beide Seiten miteinander ins

Gespräch kommen – ein oft eher geheim gehaltener Wunsch –, kann Empathie für die jeweils andere Seite empfunden und der Druck vom Kind genommen werden.

In »Familie und Schule in der Zwickmühle ökonomischer Logik«, dem zweiten Beitrag zu diesem Thema, nimmt Joseph Kleinschnittger – in bester »Richter'scher Tradition« – eine sehr differenzierte Analyse der gesellschaftlichen Faktoren vor, die bei den Erwachsenen, Eltern wie Lehrern, zu einer schnell zunehmenden Zahl von Krankschreibungen und Frühberentungen führen (Stichwort »Burnout«). Bei den Kindern äußert sich der vermehrte Druck in psychosomatischen Symptomen und Verhaltensstörungen wie ADS und ADHS. Die Einfühlung in die Probleme und Störungen der Kinder vonseiten der Erwachsenen wird erschwert, weil sie an die eigenen Versagensängste erinnert werden. Oft wird die Lösung in einer Medikalisierung der Störungen gesucht, um sich nicht die eigene Rat- und Hilflosigkeit eingestehen zu müssen. Um die erforderliche Elterlichkeit der Erwachsenen, d. h. die Einfühlung in und Fürsorge für die Kinder, neu zu mobilisieren, ist »statt Pathologisierung und wechselseitige[m] Zuschieben von Verantwortung« eine gemeinsame Verantwortung für die Probleme notwendig. Hierbei kann und muss eine »allparteiliche« psychoanalytische Familien- und Sozialtherapie eine wichtige Rolle spielen.

Mit »Jugendliche Straftäter und ihre Familien – die jugendpsychiatrisch/psychotherapeutische Perspektive« greift Renate Schepker ein bislang in der Familientherapieliteratur vernachlässigtes Thema auf. Anhand eigener umfassender Forschungsergebnisse zeigt sie, welche familiären Risikofaktoren zur Gewalttätigkeit bei Jugendlichen führen können: fehlende mütterliche Zuwendung und elterliche Kontrolle spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Mit Fallbeispielen illustriert sie, wie frühe Traumatisierungen bei Jugendlichen zur mangelhaften Mentalisierung von Schamgefühlen und dann sekundär zu Delinquenz führen können. Sie fordert auch in diesem Problemfeld eine psychotherapeutische Versorgung, um den jungen Delinquenten eine Chance auf Resozialisierung zu ermöglichen.

Ein unter einem beziehungs-dynamischen Aspekt interessantes und zur Tagung passendes Thema bestimmt den Beitrag »Führen und Leiten« von Elisabeth Grotmann. Sie zeigt auf, wie abhängig die Entwicklung der Arbeit eines Teams von einer *Vision* (in der heutigen Politik oft vermisst!) und einer *Strategie* zur Umsetzung von Veränderungsideen durch die Führungskraft ist. Gerade unter dem derzeitigen Kostendruck wird oft Bewährtes geopfert, Veränderungen durchgesetzt, die zu erhöhten Arbeits-

belastungen und damit Verlust von Geborgenheit führen. Umgekehrt kann ein Verharren im Bisherigen (»Kuschelteam«) auch zu Stagnation, Einbußen der Kreativität und einem Steckenbleiben im »alten Trott« führen. Die Autorin zeigt auf, wie Führen und Geführtwerden zusammengehören, um die Ressourcen eines Teams optimal und befriedigend zu fördern. An Vignetten aus der Praxis zeigt sie, dass Teamsupervision und Coaching auch eine sozialtherapeutische Aufgabe darstellt.

Ein wissenschaftstheoretisches Thema, das (zu Recht) sehr viele Interessenten anlockte, war »Impulse der mentalisierungsbasierten Familientherapie für die psychoanalytische Paar- und Familientherapie« von Peter Rottländer. Ihm gelingt ein sehr nachvollziehbarer Überblick der Entwicklung der mentalisierungsbasierten Therapie (MBT). Gerade traumatisierten und strukturell gestörten Patienten fehlt ein innerer »mentaler Raum«, in dem Affekte und Handlungsimpulse wahrgenommen und überprüft werden können. Diesen Raum in einem Nachreifungsprozess zu öffnen und zu entwickeln, fordert vom Therapeuten ein aktiveres Vorgehen – vielleicht auch mit mehr Offenheit bezüglich eigener Gefühlsreaktionen (Gegenübertragung) in der aktuellen Beziehung zum Patienten. Eine strikte Einhaltung der Abstinenz und ein Festhalten an der Deutungshoheit werden nicht gefordert. Vielmehr geht es um eine Erfahrung in der therapeutischen Situation, in der eine *gegenseitige Empathie* neu erfahrbar werden kann, die in der frühen Eltern-Kind-Beziehung nicht stattfand oder mangelhaft ist. Diese Arbeit beinhaltet eine genaue Erforschung der Motive und Bedeutungen der Symptombildungen (»Symptomsprache«) sowie die Beachtung der Handlungsdialo- Angebote. Die Ziele in der mentalisierungsbasierten Familientherapie (MBF) bleiben dieselben wie bei der psychoanalytischen Methode: die von Stierlin formulierte *bezogene Individuation*.

Im nächsten Heft, das im Juni 2013 erscheint, werden weitere Beiträge der Gießener Familientherapietagung veröffentlicht werden.

Terje Neraal